

GOTTFRIED KELLER



Bildnis von Gottfried Keller, eine Radierung des Berner Künstlers Karl Stauffer 1887.

Gottfried Keller wurde am 19. Juli 1819 in Zürich geboren.

Er gehört zu den bekanntesten und populärsten Schriftstellern der Schweiz und somit auch der deutschsprachigen Literatur. Sein Werk umfasst außer den erzählerischen Titeln auch Lyrik, politische Schriften, Essays und Theaterstücke. Seine Romane, „**Der grüne Heinrich**“ und „**Martin Salander**“ (1886), seine berühmte und immer wieder neu aufgelegte Novellensammlung „**Die Leute von Seldwyla**“ (1856/74) sowie

die „**Züricher Novellen**“ (1877) finden Platz in Schulbüchern und gehören zur Pflichtlektüre eines jeden Germanistik-Studenten und zum Schatz deutscher Literatur. Lesenswert sind viele Bücher Gottfried Kellers auch heute noch. Er zeigt nämlich eine große Erzählkunst; er kann mit wenigen Strichen, oft mit ganz wenigen Sätzen, Figuren, Situationen, Konstellationen, Szenen schaffen, die unglaublich einprägsam und plastisch sind, und die einem nach der ersten Lektüre schon im Gedächtnis haften bleiben.

Als Keller fünf Jahre alt war, starb sein Vater und das brachte die Familie in die Armut.

1848 erhielt Keller von der Regierung der Stadt Zürich ein Stipendium zur dichterischen Ausbildung in Deutschland. Er studierte in Heidelberg Literatur und Philosophie. Hier übte der Philosoph des Materialismus Ludwig Feuerbach mit seiner Diesseitsreligion einen starken und lebenslangen Einfluss auf ihn aus. 1850 zog er nach Berlin und lebte bis 1855 dort als freier Schriftsteller. Hier schrieb er seinen bekanntesten Roman „Der grüne Heinrich“, der noch heute als Höhepunkt deutscher Literatur gilt.

Obwohl Keller über solide Bürgerlichkeit schreibt und häufig bürgerliche Ideal-Figuren präsentiert, hat er selbst über Jahrzehnte durchaus keine bürgerliche Ideal-Karriere gemacht; er hat vielmehr ein Leben geführt, das sicher nicht beispielhaft war. Keller war ein (unfreiwilliger) Schulabbrecher (wegen eines Schülerstreiches), ein gescheiterter (weil wohl wenig talentierter) Maler, ein wenig erfolgreicher Theaterautor, für viele Jahre kein geschätzter Schriftsteller. Er hat bis im Alter von 42 Jahren hauptsächlich dank der finanziellen Hilfe seiner Mutter und seiner Schwester gelebt. Gottfried Keller hat also lange von einem Leben geträumt, das er selbst gar nicht gelebt hat.

Erst spät, 1861, bekam Keller in Zürich ein hohes Amt in der Zürcher Regierung, er wurde Staatsschreiber (= Generalsekretär der Kantonsregierung). 15 Jahre lang wirkte er im Amt und lebte endlich das bürgerliche Leben, das er sich so herbeigesehnt hatte, mit Verdienst und öffentlicher Anerkennung. Nie wurde er aber ein typischer Bürger: Er hat nie geheiratet, er hat nie eine Familie gegründet, er ist ein einsamer Junggeselle geblieben, der einen Großteil seines Lebens im Wirtshaus verbracht hat. Er litt unter seiner Ehelosigkeit. Sich selbst charakterisierte er mal so: „Ich bin ein

kleiner dicker Kerl, der abends 9 Uhr ins Wirtshaus und um Mitternacht zu Bette geht als alter Junggeselle.“

Keller war aber auch ein moderner, schon in die Zukunft schauender Schriftsteller. Ein Grundsatzthema, das ihn immer beschäftigt hat, das mit dem Aspekt des Bürgerseins verbunden ist, und das man sicherlich auch heute noch als ganz aktuell ansehen kann, ist die Beziehung zwischen dem einzelnen Menschen und der Gesellschaft. Die Frage ist: „Wie kann der Einzelne einerseits seine Wünsche, seine Bedürfnisse erfüllen und befriedigen und wie kann er sich andererseits sozial integrieren und zu einem nützlichen und angesehen Mitglied der Gesellschaft werden?“

Im Juni 1876 legte Keller dann sein Amt als Staatsschreiber nieder, da er ab diesem Zeitpunkt von seinen Honoraren als Schriftsteller und Dichter leben konnte. Bis zu seinem Tod, der am 15. Juli 1890 eintrat, arbeitete er alle angefangenen Werke auf, die er in seinen Berliner Jahren begonnen hatte. Große Anerkennung, Ruhm und Popularität erlangte Keller aber nach seinem Tod.

Leseverständnis

Entsprechen die folgenden Behauptungen dem Text? Ja/richtig (**R**) oder Nein/falsch (**F**)?

	R	F
1. Gottfried Keller wurde in Zürich geboren und starb ebenda.		
2. Keller gilt als ein Meister der deutschsprachigen Erzählkunst.		
3. Der junge Keller war ein geschätzter Maler.		
4. Kellers Mutter finanzierte sein Vagabundenleben, bis er 1855 nach Zürich zurückkehrte		
5. Keller führte ein typisch bürgerliches Leben.		
6. Viele seiner jungen Jahre hat Keller in Deutschland verbracht.		
7. Das bürgerliche Leben von Keller spiegelt sich in seinen Novellen wider.		
8. 1861 bekam Keller eine gut bezahlte und verantwortungsvolle Arbeitsstelle.		
9. Ein häufiges Thema seiner Werke ist das Gleichgewicht des bürgerlichen Menschen zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Anforderungen		
10. Kellers Texte waren bald auch Schullektüre und eignen sich bis heute für den Unterricht.		
11. Keller starb im Alter von 60 Jahren.		

Gottfried Keller: **Kleider machen Leute** (aus: *Die Leute von Seldwyla*, 1874)

Zu den großen Schöpfungen des Realismus gehört der Novellenzyklus von Keller „Die Leute von Seldwyla“, die aus der Liebe zu seiner Schweiz entstanden und in den Jahren 1856 und 1874 erschienen. Diese Novellen spielen in Seldwyla, einer kleinen erfundenen Stadt in der Schweiz, wo die Menschen listig und selbstgerecht leben. Sie geben Keller Anlass, mit Humor und Satire das Philistertum und die Schwächen der Menschen darzustellen und zu kritisieren.

Die berühmtesten Novellen sind „Romeo und Julia auf dem Dorfe“ und „Kleider machen Leute“; die beiden gehören zur Weltliteratur und den meistgelesenen Erzählungen der deutschsprachigen Literatur.

Der Spruch *Kleider machen Leute* drückt aus, dass die Wirkung einer Person auch von der Kleidung abhängt. Denn Menschen werden oft zuallererst nach ihrem Äußeren beurteilt. Schöne Kleidung kann also Ansehen verschaffen und über den Wert einer Person täuschen.

Die Erzählung von Gottfried Keller erzählt von einem armen Schneiderlehrling, der wegen seiner vornehmen Kleider für einen Grafen gehalten wird und der diese Situation solange ausnutzt, bis die Täuschung schließlich ausfällt. Diese Geschichte zeigt, wie leicht sich Menschen von Äußerlichkeiten wie der Kleidung blenden lassen. So wie eine Person angezogen ist, so wirkt sie auch auf die anderen Menschen bei der ersten Begegnung.

Auf Italienisch wird die Redewendung mit der Negation ausgedrückt: „L’abito non fa il monaco“ („die Kutte macht noch keinen Mönch.“); die Bedeutung ist nicht ganz gleich: Man soll sich nicht von Kleidung und Aussehen beeinflussen, weil sie oft betrügerisch sind.

1 An einem unfreundlichen Novembertage wanderte ein armes
Schneiderlein auf der Landstraße nach Goldach, einer kleinen reichen
Stadt, die nur wenige Stunden von Seldwyla entfernt ist. Der Schneider
trug in seiner Tasche nichts als einen Fingerhut¹, welchen er, in
5 Ermangelung irgendeiner Münze, unablässig² zwischen den Fingern
drehte, wenn er der Kälte wegen die Hände in die Hosen steckte, und
die Finger schmerzten ihm ordentlich von diesem Drehen und
Reiben³. Denn er hatte wegen des Fallimentes irgendeines Seldwyler
Schneidermeisters seinen Arbeitslohn⁴ mit der Arbeit zugleich
10 verlieren und auswandern müssen. Er hatte noch nichts gefrühstückt
als einige Schneeflocken, die ihm in den Mund geflogen, und er sah
noch weniger ab⁵, wo das geringste Mittagbrot herwachsen sollte. Das
Fechten⁶ fiel ihm äußerst schwer, ja schien ihm gänzlich unmöglich,
weil er über seinem schwarzen Sonntagskleide, welches sein einziges
15 war, einen weiten dunkelgrauen Radmantel trug, mit schwarzem
Sammet ausgeschlagen, der seinem Träger ein edles und romantisches
Aussehen verlieh⁷, zumal⁸ dessen lange schwarze Haare und
Schnurrbärtchen⁹ sorgfältig gepflegt waren und er sich blasser, aber
regelmäßiger Gesichtszüge erfreute¹⁰.
20 Solcher Habitus¹¹ war ihm zum Bedürfnis geworden, ohne daß er etwas
Schlimmes oder Betrügerisches dabei im Schilde führte¹²; vielmehr
war er zufrieden, wenn man ihn nur gewähren¹³ und im stillen seine
Arbeit verrichten ließ; aber lieber wäre er verhungert, als daß er sich
von seinem Radmantel und von seiner polnischen Pelzmütze getrennt
25 hätte, die er ebenfalls mit großem Anstand¹⁴ zu tragen wußte.
Er konnte deshalb nur in größeren Städten arbeiten, wo solches nicht
zu sehr auffiel¹⁵; wenn er wanderte und keine Ersparnisse mitführte,
geriet er in die größte Not. Näherte er sich einem Hause, so
betrachteten ihn die Leute mit Verwunderung und Neugierde und
30 erwarteten eher alles andere, als daß er betteln würde; [...]
Als er bekümmert und geschwächt eine Anhöhe¹⁶ hinaufging, stieß er
auf einen neuen und bequemen Reisewagen, welchen ein
herrschaftlicher¹⁷ Kutscher¹⁸ in Basel abgeholt hatte und seinem Herrn
überbrachte, einem fremden Grafen, der irgendwo in der Ostschweiz
35 auf einem gemieteten oder angekauften alten Schlosse saß. Der Wagen
war mit allerlei Vorrichtungen¹⁹ zur Aufnahme des Gepäcks versehen
und schien deswegen schwer bepackt zu sein, obgleich alles leer war.
Der Kutscher ging wegen des steilen Weges neben den Pferden, und

1. r Fingerhut = *ditale*
2. unablässig = andauernd = *di continuo*
3. reiben, ie, ie = *sfregare*
4. r Arbeitslohn = *salario*
5. er sah noch weniger ab = er wusste noch weniger
6. fechten, o, o = betteln
7. verleihen, ie, ie = geben
8. zumal = *tanto più che*
9. s Schnurrbärtchen = *baffetti*
10. sich etwas (G) erfreuen = *godere di*
11. r Habitus = s Aussehen
12. im Schilde führen = *avere in mente*
13. jdn gewähren lassen = jdn in Ruhe lassen
14. r Anstand = *decoro, dignità*
15. auffallen, ie, a = *dare nell'occhio*
16. e Anhöhe = *altura, colle*
17. herrschaftlich = *signorile*
18. r Kutscher = *cocchiere*
19. e Vorrichtung (en) = *attrezzatura*

<p>40 als er, oben angekommen, den Bock²⁰ wieder bestieg, fragte er den Schneider, ob er sich nicht in den leeren Wagen setzen wolle. Denn es fing eben an zu regnen, und er hatte mit einem Blicke gesehen, daß der Fußgänger sich matt und kümmerlich durch die Welt schlug²¹. Derselbe nahm das Anerbieten²² dankbar und bescheiden an, worauf der Wagen rasch mit ihm von dannen²³ rollte und in einer kleinen</p> <p>45 Stunde stattlich²⁴ und donnernd durch den Torbogen von Goldach fuhr. Vor dem ersten Gasthofe, ›Zur Waage‹ genannt, hielt das vornehme Fuhrwerk²⁵ plötzlich, und alsogleich zog der Hausknecht so heftig an der Glocke, daß der Draht²⁶ beinahe entzweiging. Da stürzten Wirt und Leute herunter und rissen den Schlag²⁷ auf²⁸; Kinder und</p> <p>50 Nachbarn umringten schon den prächtigen Wagen, neugierig, welcher ein Kern sich aus so unerhörter Schale enthüllen werde; und als der verduzte²⁹ Schneider endlich hervorsprang in seinem Mantel, blaß und schön und schwermütig zur Erde blickend, schien er ihnen wenigstens ein geheimnisvoller Prinz oder Grafensohn zu sein. Der</p> <p>55 Raum zwischen dem Reisewagen und der Pforte des Gasthauses war schmal und im übrigen³⁰ der Weg durch die Zuschauer ziemlich gesperrt. Mochte es nun der Mangel an Geistesgegenwart³¹ oder an Mut sein, den Haufen zu durchbrechen und einfach seines Weges zu gehen - er tat dieses nicht, sondern ließ sich willenlos in das Haus und</p> <p>60 die Treppe hinangeleiten³² und bemerkte seine neue seltsame Lage erst recht, als er sich in einen wohnlichen³³ Speisesaal versetzt sah und ihm sein ehrwürdiger Mantel dienstfertig³⁴ abgenommen wurde. »Der Herr wünscht zu speisen?« hieß es. »Gleich wird serviert werden, es ist eben gekocht!«</p> <p>65 Ohne eine Antwort abzuwarten, lief der Waagwirt in die Küche und rief: »In's drei Teufels Namen! Nun haben wir nichts als Rindfleisch und die Hammelkeule³⁵! Die Rebhuhnpastete³⁶ darf ich nicht anschneiden, da sie für die Abendherren bestimmt und versprochen ist. So geht es! Den einzigen Tag, wo wir keinen Gast erwarten und</p> <p>70 nichts da ist, muß ein solcher Herr kommen! Und der Kutscher hat ein Wappen³⁷ auf den Knöpfen, und der Wagen ist wie der eines Herzogs! Und der junge Mann mag kaum den Mund öffnen vor Vornehmheit³⁸!«</p> <p>Doch die ruhige Köchin sagte. »Nun, was ist denn da zu lamentieren, Herr? Die Pastete tragen Sie nur kühn³⁹ auf, die wird er doch nicht aufessen⁴⁰! Die Abendherren bekommen sie dann portionenweise; sechs Portionen wollen wir schon noch herauskriegen!«</p>	<p>20. r Bock = r Kutschersitz = <i>cassetta (sedile della carrozza)</i></p> <p>21. sich kümmerlich durch die Welt schlagen = <i>passarsela male</i></p> <p>22. s Anerbieten = e Einladung</p> <p>23. von dannen = von dort weg</p> <p>24. stattlich = groß und schön = <i>imponente</i></p> <p>25. s vornehme Fuhrwerk = e elegante Kutsche</p> <p>26. r Draht = <i>filo di ferro</i></p> <p>27. r Schlag = e Wagentür</p> <p>28. <u>a</u>ufreißen, i, i = öffnen, <u>a</u>ufschlagen = <i>spalancare</i></p> <p>29. verduzt = erstaunt, überrascht</p> <p>30. im Übrigen = außerdem</p> <p>31. e Geistesgegenwart = <i>presenza di spirito</i></p> <p>32. hinangeleiten = hinaufgeleiten = nach oben geleiten = <i>accompagnare su</i></p> <p>33. wohnlich = angenehm = <i>accogliente</i></p> <p>34. dienstfertig = <i>premurosamente</i></p> <p>35. e Hammelkeule = <i>cosciotto di montone</i></p> <p>36. e Rebhuhnpastete = <i>pasticcio di pernice</i></p> <p>37. s Wappen = stemma</p> <p>38. e Vornehmheit = Würde, Noblesse = <i>signorilità</i></p> <p>39. kühn = mutig, ohne Angst</p> <p>40. <u>a</u>ufessen = leer essen, konsumieren</p>
--	---

Der arme Schneider Wenzel Strapinski wird also von allen für einen reichen Grafen gehalten, eingeladen und geehrt. Er verliebt sich in das hübsche Nettchen und wird geliebt, aber aus Eifersucht hat der Buchhalter über Wenzel nachgeforscht und entlarvt ihn beim Verlobungsfest in Goldach.

Der verspottete Wenzel muß arm und einsam, wie er gekommen ist, nach Seldwyla zurückwandern. Nettchen aber, die seinen guten Charakter erkennt, will mit ihm nach Seldwyla fahren und seine Frau werden.

Wenzel eröffnet ein Schneidergeschäft, wird reich und fährt später nach Goldach zurück.

Textverständnis

Antworte!

1. Warum hatte der junge Schneider die Stadt Seldwyla verlassen?
2. Wie war er gekleidet?
3. Wie sah er aus?
4. Wie war das Wetter?
5. Was besaß das Schneiderlein außer seinen Kleidern?
6. Warum konnte er nicht betteln, obwohl er kein Geld hatte?
7. Wohin wollte er gehen?
8. Unterwegs traf er einen Kutscher mit einem Reisewagen.
Wie war der Wagen? Suche im Text alle Elemente, die ihn beschreiben!
9. Was sagte der Kutscher zu dem Schneider?
10. Wo hielt der Wagen nach einer Stunde?
11. Wofür hielten die Leute von Goldach den armen Schneider?
12. Was machte der Schneider?
13. Was wollte ihm der Wirt zum Essen bringen?
14. Fühlte sich der Wirt beleidigt, weil der Schneider nichts sagte?

Teste deine Ausdrucksfähigkeit!

Wie kannst du diese Sätze des Textes anders ausdrücken?

Verwende die in den Klammern angegebenen Worte und ändere die unterstrichenen Ausdrücke!

1. Der Kälte wegen steckte er die Hände in die Hosen. (kalt)
2. Das Betteln fiel ihm äußerst schwer. (peinlich)
3. Der Radmantel verlieh ihm ein edles und romantisches Aussehen. (geben)
4. Lieber wäre er verhungert, als dass er sich von seinem Radmantel getrennt hätte. (denn / weil)
5. In den kleinen Dörfern fiel sein Aussehen zu sehr auf. (Eindruck machen)
6. Er stieß auf einen Reisewagen. (begegnen)
7. Der Kutscher ging wegen des steilen Weges neben den Pferden. (da / weil)
8. Er fragte den Schneider, ob er sich nicht in den leeren Wagen setzen wolle. (einladen / anbieten)
9. Der Schneider schien den Leuten ein Prinz zu sein. (glauben, dass)
10. Er ließ sich willenlos in das Haus hinaufgeleiten. (gezwungen werden)

Lösungen

Leseverständnis

	R	F
1. Gottfried Keller wurde in Zürich geboren und starb ebenda.	x	
2. Keller gilt als ein Meister der deutschsprachigen Erzählkunst.	x	
3. Der junge Keller war ein geschätzter Maler.		x
4. Kellers Mutter finanzierte sein Vagabundenleben, bis er 1855 nach Zürich zurückkehrte	x	
5. Keller führte ein typisch bürgerliches Leben.		x
6. Viele seiner jungen Jahre hat Keller in Deutschland verbracht.	x	
7. Das bürgerliche Leben von Keller spiegelt sich in seinen Novellen wider.		x
8. 1861 bekam Keller eine gut bezahlte und verantwortungsvolle Arbeitsstelle.	x	
9. Ein häufiges Thema seiner Werke ist das Gleichgewicht des bürgerlichen Menschen zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Anforderungen	x	
10. Kellers Texte waren bald auch Schullektüre und eignen sich bis heute für den Unterricht.	x	
11. Keller starb im Alter von 60 Jahren.		x

Textverständnis

Antworte!

1. Er hatte seine Arbeit bei einem Schneider verloren.
2. Elegant, mit einem Sonntagskleid und einem weiten Radmantel und einer Pelzmütze.
3. Er hatte lange schwarze Haare, ein gepflegtes Schnurrbartchen, blasse aber regelmäßige Gesichter.
4. Es war ein kalter, unfreundlicher Novembertag.
5. einen Fingerhut
6. Er sah zu elegant und edel aus.
7. In eine größere Stadt, wo er arbeiten konnte, ohne zu sehr aufzufallen.
8. Neu, bequem, mit vielen Vorrichtungen für das Gepäck versehen, leer, stattlich, donnernd, vornehm, prächtig, wie der eines Herzogs.
9. Er möge sich in den leeren Wagen setzen.
10. In der Stadt Goldach vor dem Gasthof "zur Waage".
11. Für einen Prinzen oder einen Grafensohn.
12. Er ließ sich ins Gasthaus hineinführen und setzte sich in den Speisesaal.
13. Rindfleisch, Hammelkeule und Rebhuhn-Pastete.
14. Nein, er deutete sein Schweigen als ein Zeichen von Vornehmheit.

Teste deine Ausdrucksfähigkeit!

Wie kannst du diese Sätze des Textes anders ausdrücken?

1. Da es kalt war, steckte er die Hände in die Hosen.
2. Das Betteln war ihm peinlich.
3. Der Radmantel gab ihm ein edles und romantisches Aussehen.
4. Lieber wäre er verhungert, denn er wollte sich nicht von seinem Radmantel trennen.
5. In den kleinen Dörfern machte sein Aussehen einen großen Eindruck.
6. Er begegnete einem Reisewagen.
7. Der Kutscher ging neben den Pferden, weil der Weg steil war.
8. Er lud den Schneider ein, sich in den leeren Wagen zu setzen. / Er bot dem Schneider Platz im leeren Wagen an.
9. Die Leute glaubten, dass er ein Prinz war.
10. Er wurde fast gezwungen, ins Haus hinaufzugehen.